

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **162 (1994)**

Heft 40

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirche im Bistum Basel

1. Am Ende des Referates von Dekan Dr. Hansjörg Vogel an der Dekanatenkonferenz im Januar 1994 stand die Frage: Wie wird sich die Sozialform der Kirche in unserem Bistum weiterentwickeln? Oder anders gefragt: Wie wird die *Ekklesiologie* von Lumen Gentium in unserem gesellschaftlichen Kontext neu geschrieben?

Damit ist das Spannungsfeld angesprochen, das im Arbeitsinstrument für pastorales Handeln im Bistum Basel zwischen Glaubens-tradition und Gesellschafts- und Weltsituation umschrieben wird (S. 28). Das Ziel, worauf wir unterwegs sind, ist das historische Projekt Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (GFS) im eschatologischen Horizont des Reiches Gottes.

Getragen sind wir dabei vom Glauben an diese Kirche, wie es die Kirchenkonstitution Lumen Gentium 1 umschrieben hat: «Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heisst, Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.» Sie ist «für das ganze Menschengeschlecht die unzerstörbare Keimzelle der Einheit, der Hoffnung und des Heiles» (LG 9b). Dies ist kein Programm, das zu realisieren allein von unserem Willen abhängt. Aber es ist die Zusage Gottes, der durch die Geschichte immer auch schon da ist. Dieses konziliare Verständnis der Kirche als Sakrament drückt die sichtbare Verbundenheit der Kirche mit Gott aus. Es befreit uns zu engagierter Gelassenheit.

2. Nun zu einem *praktischen Punkt*. Aufgrund der Umfrageergebnisse unter 68 Seelsorgern und Seelsorgerinnen des Bistums Basel kam Bischof Dr. Hansjörg Vogel zur *These*: Kirche ist eine wenig erfahrbare Grösse, sogar im kirchlichen Dienst. Folgende Anzeichen der Umfrage haben zu dieser gewagten These geführt:

– Einzelseelsorge ist beliebter als Gemeindeaufbau, was vor dem gesellschaftlichen Hintergrund der Individualisierung nicht überrascht. Gemeindeaufbau ist ein hohes Ideal, das nur wenig eingelöst werden kann. Das Team als Ort primärer Kirchenerfahrung ist nicht unproblematisch. Auch hier ist Kirche eine schwierig erfahrbare Grösse. Es droht sogar die Gefahr der Leerformel. Wie bei der Kleinfamilie werden viele Erwartungen in den diffusen Begriff Team hineinprojiziert, den er nicht erfüllen kann.

– Weiter zeigt die Umfrage, dass der Austausch im menschlichen und theologischen Bereich auf weiten Strecken fehlt.

– Auch die Kirchenerfahrung auf der Ebene des Dekanates ist für viele nicht mehr plausibel.

– Das Bistum wird als weit weg erlebt, von dem wenig Unterstützung erwartet wird, gerade bei jenen Berufsgruppen, deren theologische

40/1994 6. Oktober 162. Jahr

Erscheint wöchentlich, jeweils donnerstags

Kirche im Bistum Basel 541

Wie geht es den Seelsorgern und Seelsorgerinnen? Von der Dekanatenkonferenz des Bistums Basel berichtet
Adrian Loretan 542

Links und rechts vom Thron – wann, wo? 29. Sonntag im Jahreskreis:
Mk 10,35–45 543

Einander helfen, Gott auf die Spur zu kommen Von
Max Hofer 546

Bausteine zusammentragen – einen Prozess in Gang bringen Von
Arnold B. Stampfli 547

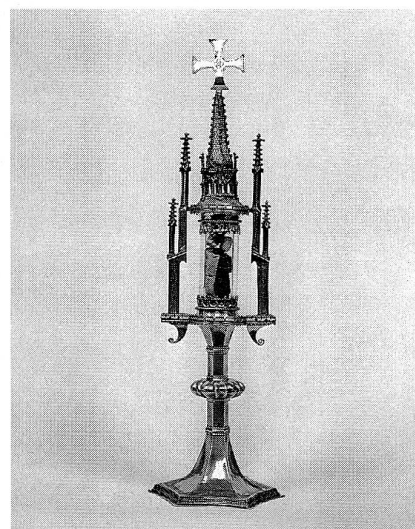
Neugestaltete Ausbildung am Katechetischen Institut Luzern Eine Orientierung von
Fritz Dommann 549

Hinweise 549

Amtlicher Teil 550

Schweizer Kirchenschätze

St. Verena, Zurzach (AG): Reliquienmonstranz (15./16. Jahrhundert)



Identität zu wenig geklärt ist. Welcher Kontrast zum Kirchenverständnis des Konzils, das den Bischof als Symbol der Ortskirche versteht. Das Bistum ist die Vollform von Kirche (LG 26 a). Jede Eucharistie steht unter der Leitung des Bischofs (LG 26 b).

– Die Ebene der Weltkirche wird in der Umfrage nur unter dem Aspekt von Rechtsvorschriften betrachtet. Die Weltkirche wird so auf die rechtliche Seite reduziert. Eine Gemeinschaft, die nur punktuell erfahrbar ist, trägt emotional nicht. Sie wird nur noch über die Kategorie des Rechts erschlossen, was immer wieder zu beobachten ist in der Amtsfrage und der Sakramentenpastoral. Diese theologischen Fragen werden auf Rechtsfragen reduziert. *Es wird kaum gefragt, welche Theologie kommt in entsprechenden Rechtsvorschriften zum Ausdruck.* Es ist wohl allzu einfach zu meinen, wir haben die Theologie, die Römer das Kirchenrecht. Universalkirche beinhaltet für Bischof Vogel eine Solidarität, die nicht auf das Recht reduziert werden kann, dieses aber auch nicht ausschliesst.

3. *Lösungen* werden eher auf der Ebene der Organisation als auf der Ebene der Theologie gesucht. Wenn die Kirche nur die Organisation ändert (z. B. Zulassungsbedingungen), genügt das nicht. Die Frage der Ordo-Theologie ist damit noch nicht angegangen. Eine Theologie des Amtes ist im Zusammenhang mit dem Ziel der Kirche neu zu denken.

4. *Ein Dienst in der Kirche* ist für den Diözesanbischof nur dann sinnvoll, wenn eine Person das Vertrauen hat, dass das Reich-Gottes-Projekt sakramental in der Kirche verwirklicht ist, in ihrer Geschichte, aber auch heute. Durch die Umkehr muss dies vertieft werden. Dann müssen blinde Flecken nicht ausgeblendet werden. Hier ist auch der Ort, von einem Gehorsam dieser Kirche gegenüber zu sprechen, von einem Gehorsam, der als Solidarität verstanden wird.

Die Sozialform der Kirche steht für Bischof Hansjörg Vogel nicht ein für allemal fest, sondern sie verändert sich unter dem Anspruch des Evangeliums in Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Es ist ihm ein Anliegen, eine Sozialform im Bistum Basel wachsen zu lassen, die dem Ziel der Kirche entspricht. Dabei sieht er, dass in den Pfarreien vieles im Umbruch ist.

Eine zentrale Frage bleibt für den Bischof, ob es gelingt, neue Kirchenerfahrungen zu machen.

5. *Die Rolle der Priester und Nichtpriester* wird als ein ungelöstes Spannungsfeld erlebt, das noch weiter bearbeitet werden muss.

6. *Gefreut* hat Bischof Hansjörg Vogel der Umstand, dass die überwiegende Mehrheit der Befragten in ihrem Beruf zufrieden ist. Im Gespräch mit einzelnen komme dies eher zum Vorschein als im Gespräch mit einem ganzen Dekanat. Hier gewinne leicht eine Atmosphäre der Unzufriedenheit und Resignation die Oberhand. Es ist für Bischof Hansjörg Vogel deshalb ein erfreuliches Zeichen, dass die berufliche Zufriedenheit so deutlich durch die Umfrage dokumentiert wurde.

Adrian Loretan

Kirche in der Schweiz

Wie geht es den Seelsorgern und Seelsorgerinnen?

Die ausserordentliche Dekanatenkonferenz des Bistums Basel vom 27./28. September 1994 im Priesterseminar St. Beat

in Luzern beschäftigte sich mit der *Personalsituation im Bistum*. Dabei konnte sie an die Vorarbeiten der Dekanatenkonfe-

renz vom Januar 1994 zu demselben Thema anknüpfen¹. Auf ihrem Weg hat die Dekanatenkonferenz im Januar – so Bischofsvikar Dr. Max Hofer – drei Schritte zurückgelegt.

1. Benennung des Phänomens: Die Schere zwischen der Struktur und der tatsächlichen Personalentwicklung wurde deutlich.

2. Das Einordnen des Phänomens in das ökonomisch-politisch-kulturell-kirchliche System wurde vom damals bereits gewählten Bischof Hansjörg Vogel vorgenommen.

3. Beim Sammeln von Fakten stellte sich die Frage: «Was lösen diese Fakten bei mir persönlich aus, und welche Konsequenzen haben sie auf Dekanatssebene?»

Es wurde die Frage nach der Befindlichkeit der Seelsorger und Seelsorgerinnen bedeutsam. Um darauf antworten zu können, hat eine Arbeitsgruppe unter 85 Seelsorgerinnen und Seelsorgern mit verschiedenen Aufgaben im Bistum Basel mittels einer Umfrage deren Lebens- und Arbeitsweise befragt.

Hier setzte die ausserordentliche Dekanatenkonferenz ein, deren Vorbereitungsgruppe sich folgende Ziele vornahm, die vom «Arbeitsinstrument für pastorales Handeln im Bistum Basel»² methodisch geprägt sind.

1. *Sehen*: Die Umfrageergebnisse sollen näher angeschaut werden.

2. *Urteilen*: Es sollen Beurteilungskriterien formuliert werden von Dekan Dr. Urs Eigenmann und von Bischof Dr. Hansjörg Vogel.

3. *Handeln*: Die Vorbereitungsgruppe und die engere Bistumsleitung möchten von den Dekanen erfahren, wie die Dekanatenkonferenz ihre Rolle bei der Aufarbeitung der Personalsituation sieht.

Diözesanbischof Dr. Hansjörg Vogel stellte bei der Begrüssung die Frage: Wie geht es den Seelsorgern und Seelsorgerinnen? Er begann seinen biblischen Impuls mit einem Abschnitt aus dem Epheserbrief: «Er gab den einen das Apostelamt, andere setzte er als Propheten ein, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi...» (Eph 4,11–16).

¹ Vgl. Rolf Weibel, Kirche leben in der Pfarrgemeinde, in: SKZ 1994, 49–50. Ders., Wenn die Ausnahme zur Regel wird, in: SKZ 1994, 50–54.

² «Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit...» Ein Arbeitsinstrument für pastorales Handeln im Bistum Basel. Erhältlich bei: Pastoralamt des Bistums Basel, Postfach, 4501 Solothurn.

Links und rechts vom Thron – wann, wo?

29. Sonntag im Jahreskreis: Mk 10,35–45

Schade, dass uns Markus in dieser Geschichte die Rolle der Mutter unterschlagen hat. Matthäus 20,20–28 hat in seinem Bericht nicht bloss daran erinnert, dass immer auch Frauen im Jüngerkreis Jesu waren, er hat uns auch eine Mutter so geschildert, wie eben Mütter auf Erden sind: stets besorgt um den Aufstieg ihrer Kinder. Überhaupt ist die Szene ein Musterbeispiel dafür, wie es in der Schule Jesu zu- und herging. Der Meister gibt sich dauernd Mühe, den Jüngern die Grundsätze seines Reiches einzuhämmern: Statt Karriere sich nach unten drängen («Wer bei euch der erste sein will, soll der Sklave aller sein»), statt herrschen dienen («Wer bei euch gross sein will, soll der Diener aller sein»), statt triumphieren leiden («Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke?»), statt das Leben festhalten das Leben hingeben («Wie der Menschensohn gekommen ist, sein Leben hinzugeben»). Und sie reagieren ebenso dauernd mit Unverständnis, mit Kleinlichkeit, mit Neid und Streit («Die übrigen zehn wurden sehr ärgerlich» – am meisten wohl jener, der sich immer als Wortführer hervortat, Petrus; vgl. Mk 10,28). Das Vertrauen, das Jesus ihnen als Freund geschenkt hat, missbrauchen sie, indem sie ihm, sozusagen mit einem Blankoscheck, Versprechungen zu ihren persönlichen Gunsten entlocken wollen («Wir möchten, dass du uns die Erhörung unserer Bitte versprichst»).

Was für eine Situation hatten eigentlich die Mutter und ihre Söhne vor Augen, als sie darauf abzielten, zur Rechten und zur Linken Jesu zu sitzen? Sie sahen im Geiste doch wohl einen Thron, auf dem Jesus als König sass, etwa nach

Mt 25,32: «Der Menschensohn wird den Thron seiner Herrlichkeit einnehmen.» «In deinem Reich», sagt die Mutter nach Mt; «in deiner Herrlichkeit», heisst es hier. Wie dachten sie sich die Zukunft?

Wir können vielleicht fünf Phasen in der Geschichte Jesu unterscheiden.

Die erste Phase, als er in Galiläa und Judäa umherging, das Reich verkündete, Wunder wirkte, Jünger sammelte und ihnen die Grundsätze seines Reiches beizubringen suchte.

Die zweite Phase. Offenbar ging Jesus einer Entscheidung, auch einer Krise entgegen. Er sprach immer wieder von seinem Leiden. Und er sprach davon, dass sein Sterben den Sinn habe, sich als Lösegeld für alle Menschen hinzugeben. – Vers 45 gilt zwar bei den Exegeten als eines der am sichersten authentischen Worte Jesu, dürfte aber von seinen Jüngern zunächst kaum in seiner Tiefe erfasst worden sein. – Jesus will auch den zwei Brüdern klar machen, dass das Leiden und Sterben eine entscheidende Voraussetzung für seine Zukunft sei. «Könnt ihr den Kelch trinken...».

Irgendwie nahmen die Jünger diese Phase in Kauf; dann aber würde das grosse Neue, Andere, sozusagen das zweite Leben Jesu folgen. Von Auferstehung hatte er ja immer wieder geredet. Jesus würde dann sein Reich aufrichten auf Erden; ein herrliches Königreich würde es sein. Vielleicht war es Mutter Salome, die nach der Auferstehung daran erinnerte: «Richtest du jetzt das Reich Israel auf?» (Apg 1,6). Aber es kam nicht so. Die dritte Phase fand nicht statt. Oder nur in der Form einiger Erscheinungen, durch die klar wurde,

dass Jesus lebte, ein neues Leben lebte, aber nicht hier auf Erden.

Die vierte Phase, die nun wirklich kam, war die der Kirche. Der Herr war zwar da, aber unsichtbar; und ebenso war der Geist da, die Kirche zu leiten. Für diese Zeit galten nun die zahlreichen Weisungen Jesu vom Dienen, von der geschwisterlichen Gemeinschaft, von der zu weidenden Herde, von der Zeit des heranwachsenden Weizens mit dem Unkraut. Hier hinein gehört der Schluss des Evangeliums vom letzten Sonntag, der ja zugleich bereits Erfahrungen des Evangelisten widerspiegelt: Wer alles verlässt, «wird das Hundertfache dafür empfangen; jetzt in dieser Zeit wird er Häuser, Brüder, Schwestern, Mutter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen» (Mk 10,30).

Dann folgt bzw. besteht gleichzeitig die fünfte Phase: der Himmel, das Jenseits, im obigen Text einfach angeschlossen durch das «Und»: «und in der kommenden Welt das ewige Leben». Die Mutter und die beiden Söhne müssen sich aber noch sagen lassen: Dort gibt es dann ganz andere Kategorien und Massstäbe. Der Vater Gott ist immer anders, als wir erwarten. Und ganz sicher ist die Rangordnung der Plätze, die er vergibt, anders als in der Kirche auf Erden.

Karl Schuler

Der als Seelsorger tätige promovierte Theologe Karl Schuler, der 1968–1983 Mitredaktor der SKZ und 1972–1982 Bischofsvikar war, schreibt für uns regelmässig einen homiletischen Impuls zu den jeweils kommenden Sonntags- und Festtagsevangelien

Menschen, führte er aus, die sich in der Kirche engagieren, sind Geschenke für den Aufbau des Leibes Christi. Dazu müssen diese Männer und Frauen in Jesus Christus verwurzelt sein, um miteinander Vertrauen aufzubauen. In diese Haltung wollen wir in diesen zwei Tagen hineinwachsen.

■ 1. Sehen: Die Umfrageergebnisse anschauen

Die Umfrage zur Befindlichkeit der Seelsorgerinnen und Seelsorger wurde von Gabriele und Fabian Berz-Albert vor-

gestellt. Fabian Berz gab eine Übersicht über formale Aspekte der Umfrage und deren Auswertung. Gabriele Berz-Albert stellte dann die inhaltlichen Ergebnisse dar.

1.1 Formale Aspekte des Fragebogens

Von 84 versandten Fragebögen fanden 71 den Weg zurück. Davon waren 68 auswertbar. Damit ist die Umfrage als «weiche Umfrage» zu verstehen, die nur Trends angibt. Eine repräsentative Umfrage hätte viel mehr Personen berücksichtigen müssen. Eine weitere Einschränkung machte Fabian Berz bezüglich der Aus-

wahl der befragten Personen, die vorwiegend ein sehr positives Verhältnis zur Kirche haben.

Es wurden Personen aus 7 Berufsfunktionen befragt: 20 Pfarrer, 6 Vikare bzw. Pfarrhelfer, 7 Gemeindeleiter (1 Frau und 6 Männer), 15 Pastoralassistentinnen (4 Frauen und 11 Männer), 10 Katecheten (5 Frauen und 5 Männer), 6 Jugendseelsorger bzw. Jugendarbeiterinnen (2 Frauen und 4 Männer), 4 Sozialarbeiterinnen (3 Frauen und 1 Mann). Bei der Auswertung der Fragebögen muss beachtet werden, dass aufgrund der beschränkten An-

zahl und der verschiedenen Berufsfunktionen keine eigentlichen Statistiken erstellt werden können.

Neben dem eigentlichen Fragebogen kannte die Umfrage noch eine SOFT-Analyse und eine Erhebung des Zeitbudgets kirchlicher Mitarbeiter/-innen. In der SOFT-Analyse werden die Befragten gebeten Bereiche ihrer Lebens- und Arbeitssituation zu beschreiben, die sie zufrieden (Satisfactions) machen, die sie herausfordern (Opportunities), die sie als Fehler (Faults) erachten und die sie als Bedrohung (Threats) erfahren. Für das Zeitbudget mussten die Befragten einen detaillierten Wochenzeitplan aufstellen, den sie dann in Prozent umgerechnet in eine Tabelle eingetragen haben, die in 72 Möglichkeiten unterteilt war.

Die SOFT-Analyse wurde sehr unterschiedlich ausgefüllt. Die Spannweite reichte von ermahnenen Predigten bis zu sehr persönlichen Beschreibungen der Freuden und Nöte. Ein Hauptziel der SOFT-Analyse – eine Art Korrekturfunktion – wurde nicht erreicht, da der Fragebogen zum Teil andere Ebenen anspricht. Es wurde deshalb darauf verzichtet, Fragebogen und SOFT-Analyse zu stark zusammenzusehen. Wo die SOFT-Analyse jedoch Antworten verdeutlichte, floss dies in die Auswertung ein.

Bei der Bewertung des Zeitbudgets konnten von den 71 Fragebögen nur deren 43 voll ausgewertet werden. In diesem Bereich fielen auch die meisten negativen Bemerkungen zur Umfrage. Vielen war es nicht möglich von den jeweiligen Stunden auf Prozente umzurechnen. So erteilte eine Person 50% ihrer Tageszeit Religionsunterricht, schlief aber nur 2%.

1.2 Inhaltliche Aspekte des Fragebogens

Die Personen wurden zu folgenden 5 Themen befragt: Grundvollzüge der Kirche, Zusammenarbeit, Rolle, Freizeit, Kirchenrecht.

1.2.1 Grundvollzüge der Kirche

Gabriele Berz-Albert zählte 4 Bereiche auf. *Im Bereich Koinonia* (Gemeindefortbau) bringt die Einzelseelsorge mit Abstand die grösste Befriedigung für die Seelsorger und Seelsorgerinnen. Die Hälfte der Befragten machen hier ausschliesslich positive Erfahrungen. Dagegen werden gemeindefortbildende Aufgaben (Räte- und Gruppenarbeit, Motivation zur Mitarbeit...) von wesentlich weniger Personen als positiv erfahren.

Die Jugendarbeit wird von den Jugendseelsorgerinnen und Katecheten als befriedigend und herausfordernd erlebt,

nicht so von den Pfarrern und Gemeindeleitern. Ökumene wird nur selten erwähnt. Kirchengänge werden nur von einem Pfarrer als Herausforderung empfunden. Laien leiden darunter, dass kritische Menschen die Kirche verlassen. In der zunehmenden Polarisierung wird allgemein die grösste Bedrohung gesehen.

Im Bereich Martyria wird der Religionsunterricht von dazu ausgebildeten Personen eher als befriedigend empfunden. Aber auch sie erleben ihn bisweilen als Bedrohung. Eine kleinere Herausforderung wird in der Predigt gesehen. Nur wenige erwähnen die Erwachsenenbildung.

Im Bereich Liturgia erfährt ein Drittel Befriedigung, was vor allem für Priester und Gemeindeleiter/-innen gilt. Von der Gottesdienstgestaltung fühlen sich einige herausgefordert. Priester äussern die Angst, bei grösserem Priestermangel zu Sakramentenverwaltern reduziert zu werden.

Der Bereich Diakonia taucht nur vereinzelt auf und wird gerne an Fachkräfte delegiert. Diese erleben den Bereich als positiv, leiden jedoch darunter, dass ihre Arbeit als minderwertig beurteilt wird. Das Fehlen der Diakonie wird vor allem von Frauen benannt.

1.2.2 Zusammenarbeit

In der Zusammenarbeit liegt eine Quelle der Befriedigung, aber auch der Bedrohung. *Das Team* nimmt einen sehr hohen, aber auch diffusen Stellenwert ein. Die meisten wollen in einem Team arbeiten. Die Befragten, vor allem Frauen, die nicht die Gemeindeleitung innehaben, erleben das Team als Befriedigung und Herausforderung. Als bedrohende Schwierigkeiten werden fehlende Kommunikation und der Wunsch nach gegenseitiger Anerkennung genannt. Sozialarbeiter/-innen verneinen am deutlichsten, dass Spannungen im Team zugelassen werden.

Die Zusammenarbeit mit dem Dekan und dem Regionaldekan wird etwa gleich beurteilt. Sie wird weniger erfahren als die Unterstützung im Team, aber stärker als die Unterstützung durch Bischof und Ordinariat. Das Dekanat wird nicht erwähnenswert positiv wahrgenommen.

Die Zusammenarbeit mit der Haushälterin wird von einigen Priestern als befriedigendes Moment erlebt.

Der Austausch unter Kollegen/-innen lässt zu wünschen übrig, wird aber von einigen als Ort der Befriedigung genannt.

Bei der Zusammenarbeit mit dem Kirchenrat geben einige Pfarrer und Gemeindeleiter/-innen an, dass Spannungen be-

stehen. Personen in nicht leitenden Positionen beschreiben das Verhältnis teilweise als ausdrücklich gut.

1.2.3 Rolle

Pfarrer und Gemeindeleiter/-innen geben mehrheitlich an, dass ihre Rolle ausreichend umschrieben ist. Nichtleitende Seelsorger und Seelsorgerinnen empfinden hier ein Manko. Die Frage nach dem Sinn ihrer Arbeit wird von Pfarrern und Gemeindeleitern selten, von allen übrigen Berufsgruppen – vorwiegend von Frauen – aber oft gestellt.

Die Erfahrung von Spannungen zwischen Priestern und Nichtpriestern wird im gleichen Mass bejaht wie verneint. Dabei erleben Priester und Pastoralassistenten/-innen das Verhältnis positiver als Katecheten/-innen, Sozialarbeiter/-innen und Jugendarbeiter/-innen.

Gemeindeleiter/-innen haben weit weniger als Pfarrer, Pastoralassistenten/-innen weit weniger als andere Berufsgruppen den Eindruck, die nötigen Kompetenzen für ihre Arbeit zu haben.

Gemeindeleitung durch Laien wird von einem grossen Teil der Befragten für verantwortlich gehalten, jedoch weder für zukunftsweisend noch für verheissungsvoll. Priester und Pastoralassistenten/-innen stehen ihr skeptischer gegenüber.

Ein Grossteil der Seelsorger und Seelsorgerinnen hat den Eindruck, den gestellten Anforderungen zu genügen. Sie können sich sogar einmal selbst loben. Dagegen wird in der SOFT-Analyse der Erwartungsdruck oft als Bedrohung genannt.

1.2.4 Freizeit

Die Möglichkeit zur freien Gestaltung der Arbeitszeit wird als Befriedigung und Herausforderung gesehen. Mehr als ein Drittel klagt über die hohe Zahl an Überstunden und den ständigen Mangel an Zeit. Über zwei Drittel der Befragten erleben den kirchlichen Dienst zeitweise als psychische Belastung. Dies gilt weniger für Priester, mit Ausnahme jener 2 Priester, die den Dienst als dauernde Belastung erfahren. Laien fühlen sich dadurch bedroht, dass der Privatbereich schwierig oder gar nicht vom Beruf abgegrenzt werden kann.

Nur ein Viertel gibt an, genügend Zeit für die Freizeit zu haben. Frauen haben im allgemeinen noch weniger Zeit für sich selbst als Männer. Als ausdrückliches Problem wird dies von wenigen Pfarrern und Gemeindeleitern/-innen genannt.

Die Möglichkeit von gesundheitsgefährdenden Faktoren (z.B. Bewegungsmangel, Alkohol, Nikotin) wird von den meisten Befragten verneint.

Alle Berufsgruppen geben an, zu wenig Zeit für Freunde und Familie zu haben. Pastoralassistentinnen haben stärker den Eindruck, sich ausreichend Zeit für ihre Familie zu nehmen als ihre männlichen Kollegen. Das Leben in der Familie wird von einigen als befriedigend erlebt, wobei die Spannung Arbeit und Familie eine Herausforderung bleibt bzw. zur Bedrohung wird.

1.2.5 Kirchenrecht

Das Kirchenrecht wird vor allem in drei Bereichen erlebt. Die Zulassungsbedingungen zum Priesterdienst werden von einer grossen Zahl der Befragten thematisiert. Viri probati sind vor allem für Gemeindeleiter und Priester eine Lösung. Frauen drücken im Gegenteil ihre Angst aus, dass sie durch die Weihe von viri probati nochmals zurückgedrängt werden. Ein Sechstel sieht sich durch die Strukturen, durch entsprechende Verlautbarungen und Moralvorstellungen bedroht.

Die Geschiedenenpastoral ist für einige Seelsorger und Seelsorgerinnen das kirchenrechtliche Problem, das in der Praxis am meisten belastet.

Im Anschluss an die Darstellung der Umfrageergebnisse fand eine ausführliche Diskussion statt.

1.3 Der Personalamtsleiter zur Personalsituation

Der Personalamtsleiter, Bischofsvikar Arno Stadelmann, machte deutlich, dass die Frage der Personalsituation verschiedene Faktoren tangiert: die Beziehung Menschen im kirchlichen Dienst und Struktur; die Frage des Umgangs untereinander, im Team, im Seelsorgeverband; die Identität des einzelnen Seelsorgers im Gefüge von Hierarchie-Basis.

Das Bistum hat zudem neue Berufe (Pastoralassistent), neue Bildungswege (3. BW) geschaffen, eine Vielfalt der verschiedenen Ämter im einen Dienst ermöglicht, um neuen Herausforderungen zu begegnen. Es genügt aber nicht, dem Gebot des Faktischen zu folgen, das nur kurzfristige, pragmatische Ziele verfolgt.

Die Dekanatenkonferenz vom Januar hat die Schere zwischen Struktur und Personalentwicklung deutlich gemacht. Arno Stadelmann rechnet für das Jahr 2000 mit 200 Pfarrern und 120 Gemeindeleitern; heute sind noch 280 Pfarrer und 60 Gemeindeleiter im Einsatz. Arno Stadelmann ist der Auffassung, dass in 20 Jahren die Ordinierten eine Minderheit des Personals sind. Damit wird deutlich, dass der Auftrag und die Beauftragungen nicht im Einklang stehen. Damit würde die Ausnahme zur Regel.

2. Urteilen: Praktisch-theologische Überlegungen zur Beurteilung der Umfrageergebnisse

Urs Eigenmann erinnerte in seinem Referat an das bisherige Vorgehen hin zu einer Pastorkonzeption im Bistum Basel. Ausgangspunkt war der Grundauftrag der Kirche, zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen. Als methodisches Hilfsmittel ist das «Arbeitsinstrument für pastorales Handeln im Bistum Basel» entwickelt worden, das über 4000 Mal versandt wurde.

Dessen «Reich-Gottes-Praxis-orientierten-Ansatz» ordnet Urs Eigenmann in der gegenwärtigen praktisch-theologischen Diskussion der Sozialpastoral zu, wie sie von Norbert Mette, Hermann Steinkamp und Othmar Fuchs vertreten wird.

Die Kirche steht danach in einer Spannung zwischen Glaubenstradition und Gesellschafts- und Weltsituation. Wenn die Befindlichkeit «der kirchlichen Berufstätigkeit» thematisiert werden soll, dann handelt es sich um eine innerkirchliche Frage. Entscheidend kommt es Urs Eigenmann darauf an, dass ein innerkirchliches Problem nicht isoliert angegangen wird. Die kirchlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind keine freischwebenden Individuen, sondern Subjekte in Strukturen, wobei hier zunächst die kirchlichen Strukturen gemeint sind. Subjekte und Strukturen stehen miteinander in einem vielfältigen Wechselverhältnis. Strukturen prägen Subjekte, und umgekehrt prägen Subjekte die Strukturen. Die Organisation der Kirche entstand durch die Auseinandersetzung der Kirche mit ihrer Glaubenstradition und in Auseinandersetzung mit soziohistorischen Bedingungen. Diese Auseinandersetzung ist nicht abgeschlossen.

Urs Eigenmann hat ein neues «Arbeitsinstrument <Urteilen> zur Beurteilung kirchlicher Phänomene» geschrieben. Seine grundsätzlichen Überlegungen bezwecken, die Beurteilung innerkirchlicher Probleme an den Reich-Gottes-Praxis-orientierten-Ansatz rückzubinden. Mit anderen Worten: er bevorzugt den Ansatz der Sozialpastoral gegenüber jener der kooperativen Pastoral, da sich letzterer auf die organisatorischen Belange der Kirche konzentriert. Urs Eigenmann betont: die Kirche ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern hat den Auftrag, zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen (vgl. Mt 6,33). Diesen Auftrag realisiert die Kirche durch die Verkündigung des angebrochenen Reiches Gottes und dessen verheissenen Vollendung.

Ihren Auftrag kann die Bistumskirche besser erfüllen, je mehr sie sich um

eine «evangeliumsgemässere Gestalt»³ bemüht. Erste Adressatin der Frohbotschaft vom nahe gekommenen Reich Gottes und der Einladung, umzukehren (vgl. Mk 1,15), ist die Kirche. Der Auftrag «suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit» (Mt 6,33) gilt deshalb zunächst für das Leben in der Kirche. Daraus folgert Urs Eigenmann, dass die im «Arbeitsinstrument Urteilen» (S. 11) aufgestellten Beurteilungskriterien auch auf die Kirche angewandt werden sollen. Die Beurteilung kirchlicher Phänomene erfordert zudem spezifische Kriterien, von denen Urs Eigenmann einige in dem neuen «Arbeitsinstrument <Urteilen> zur Beurteilung kirchlicher Phänomene» zusammengestellt hat.

Den Auftrag, zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen, hat das Zweite Vatikanische Konzil wie folgt umschrieben: «Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi» (Vat II, GS 1).

Urs Eigenmann fragt: Lassen wir uns von dieser Option leiten und werden innerkirchliche Probleme in Funktion zu dieser Option angegangen? Dies ist für ihn die Grundentscheidung.

Bewusst oder unbewusst bestimmt ein Leitbild von Kirche unser Handeln. Es ginge darum, sich Klarheit darüber zu verschaffen: welches. Denn die Sozialform der Kirche ist gegenüber dem Reich Gottes nicht neutral.

Ebenfalls im Arbeitsschnitt «Urteilen» hielt Bischof Vogel ein Referat, das auf der Frontseite dieser Ausgabe referiert wird.

3. Handeln: Was kann die Dekanatenkonferenz beitragen?

Die Dekanatenkonferenz wurde befragt: Welche Rolle kann die Dekanatenkonferenz des deutschsprachigen Teils des Bistums Basel in bezug auf das Projekt Personalsituation/Personalplanung des Bistums übernehmen. Welche Konsequenzen hat dies?

Aus der Gruppendiskussion wurden folgende Vorschläge eingebracht:

- Handlungskriterien bei der Umsetzung des Pastorkonzepts mitberaten und mitentscheiden und mittragen, was zur Folge hat, dass die Dekanatenkonferenz mehrmals jährlich zusammentreten muss.

- Die Dekanatenkonferenz soll Fragen klären und entsprechende Entscheide be-

³ Arbeitsinstrument (vgl. Anm. 2), Vorwort von Bischof Otto Wüst.

schliessen und veröffentlichen. Zum Beispiel Wortgottesdienste, Taufurlaubnis, Gemeindeleiter. Die Dekanatenkonferenz wird zu einer Art Geschäftsprüfungskommission in diesen Fragen.

– Grundsatzentscheidungen in der Pastoral- und Personalplanung sollen hier diskutiert, beraten und entschieden werden.

– Die Dekanatenkonferenz soll sich in der Frage der Zulassungsbedingungen engagieren. Sie soll sich dabei mit anderen Ländern vernetzen.

– Die Dekanatenkonferenz soll eine Synode 95 ermutigen und mittragen.

Es gibt folgenden Beschluss: Bis zur nächsten Dekanatenkonferenz (vom 17.–19. Januar 1995 in Bethanien) soll die bisherige Arbeitsgruppe am Thema Personalsituation weiterarbeiten und die Dekanatenkonferenz entsprechend vorbereiten. Sie ist aber nur für die Personalsituation zuständig und soll keineswegs als Vorstand der Dekanatenkonferenz verstanden werden. Die nächste ausserordentliche Dekanatenkonferenz findet wieder im Priesterseminar St. Beat in Luzern vom 26.–27. September 1995 statt.

■ 4. Informationen aus der Bistumsleitung

Jeder Bischofswechsel ruft die Frage wach: Wie kann die Bistumsleitung die Aufgaben bündeln und neu organisieren? Bisher hat der Bischofsrat dazu zwei Klausurtagungen abgehalten. Eine Unternehmensberatung für non-profit-organisations von aussen klärt näher ab, wie besser organisiert werden kann. Ihre Vorschläge aus der Vorabklärung wird die Unternehmensberatung in den Herbstferien vorstellen. Daraus wird ersichtlich, dass es noch einige Zeit brauchen wird, bis für neue Strukturen auch neue Personen gesucht werden können. Eine Personaldiskussion wurde – trotz gegenteiligen Gerüchten – bisher nicht geführt. Bis zur Dekanatenkonferenz im Januar 1995 sollte sich weiteres abzeichnen.

Bischof Hansjörg Vogel fasste in seinem Schlusswort die Tagung so zusammen: «Es ist mir wichtig, wie es den Seelsorgern und Seelsorgerinnen geht. Ich erlebte hier zwei Tage, die Vertrauen und Verständnis förderten.

Mir liegt die Pflege der Spiritualität besonders am Herzen. In den Umbruchsituationen brauchen wir diesen Elan um so stärker. Ich möchte deshalb die Teams auffordern, Zeit für gemeinsame Besinnungstage einzuplanen.»

Bischof Hansjörg unterstrich die Sendung des Diözesanbischofs, mit der verschiedene Dienste ausgeübt werden. Er

wies darauf hin, dass man mit der Sakramentenkongregation in Verhandlung steht für eine entsprechende Bevollmächtigung der Gemeindeleiter zur Eheassistenz. Der Bischof kann der *simulatio sacramenti* nicht zustimmen, welche jene begehen, die ohne Bevollmächtigung die Eheassistenz übernehmen. Nachdem nun der von der Sakramentenkongregation geforderte Ritus für die Eheassistenz durch Laien vorliegt, glaubt man, dass nichts mehr im Wege steht.

Weiter wurde informiert:

– Es wird daran erinnert, dass es im Bistum sehr viele Räte gibt: ein diözesaner und zum Teil kantonale Seelsorgeräte, ein Priesterrat, eine Dekanatenkonferenz, ein Domkapitel. Wo ist das Spezifi-

kum eines jeden Rates? Wo ist zum Beispiel der Ort der Dekanatenkonferenz neben dem Priesterrat? Solche Fragen sollen geklärt werden.

– Das Diözesane Ereignis ist nur als vorläufiger Arbeitstitel zu verstehen. Es soll auch auf den Wunsch der Räte eine Bewegung in Gang bringen, dass Menschen ihren Glauben an Christus auch auf diözesaner Ebene miteinander teilen.

Adrian Loretan

Der Theologe und promovierte Kanonist Adrian Loretan ist Assistent im Fachbereich Kirchenrecht der Theologischen Fakultät der Hochschule Luzern, Lehrbeauftragter für Kirchenrecht an ihrem Katechetischen Institut und redaktioneller Mitarbeiter unserer Zeitung

Einander helfen, Gott auf die Spur zu kommen

Am 21./22. Juni 1994 versammelten sich die Mitglieder der Räte der hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger des Bistums Basel das erste Mal mit Diözesanbischof Hansjörg Vogel im Priesterseminar in Luzern. Der neue Bischof von Basel setzte, nachdem er bereits am 15. April 1994 die Mitglieder der Räte bestätigt hatte, die bisherige Leitung bis zum Rest der Amtsperiode ein und umschrieb seine Erwartungen an diese diözesanen Beratungsorgane anhand der Berufungsgeschichte Samuels. Schwerpunkte der Sitzung waren: Erarbeitung der Phänomene, die im Rahmen eines diözesanen Prozesses «Bistumskirche auf dem Weg in die Zukunft» bearbeitet werden könnten, und eine zweiteilige Aussprache mit dem Bischof über aktuelle Fragen. Unter den Informationen wurde unter anderem auf die bevorstehende Eidgenössische Volksabstimmung über das Antirassismus-Gesetz eingegangen.

Im Gottesdienst gedachten die Mitglieder der Räte ganz besonders des verstorbenen alt Bischofs Dr. Anton Hänggi. Sie dankten Gott für alles, was Er durch diesen Bischof der Kirche geschenkt hat.

■ Gemeinsam sich vom Wort leiten lassen

«Die Räte sind im Zusammenhang mit meinem Verständnis des bischöflichen Dienstes wichtig. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir nicht miteinander einen Weg suchen und einander in Pflicht nehmen.» Mit diesen Worten umriss Bischof Hansjörg Vogel sein Verständnis der Räte der hauptamtlichen Seelsorgerinnen und

Seelsorger. Anhand der Berufungsgeschichte Samuels zeigte der neue Diözesanbischof, dass er «nicht vor lauter Planen und Organisieren» an dem «Wort Gottes, das Samuel zuerst gar nicht so nahe war, vorbeileben möchte». Darum gehe es in der umfassenden Zielsetzung der Ratsarbeit zuallererst darum, «gemeinsam auf das Wort Gottes zu hören, um einander zu helfen, Gott auf die Spur zu kommen... Wir kommen in der schwierigen Situation der Kirche nur weiter, wenn es uns gelingt, das Wort Gottes nicht so selten zu machen.»

■ Bistumskirche auf dem Weg in die Zukunft

Wer in unserer Kirche an die Zukunft denkt, der stellt rasch fest: In der schwierigen kirchlichen Situation «geht es um viel» (Bischof Hansjörg Vogel). Eine entscheidende Hilfe auf dem Weg der Bistumskirche in die Zukunft kann der diözesane Prozess oder das Bistumsereignis werden, dessen Durchführung die Räte bereits Bischof Otto Wüst empfohlen hatten. Der neue Diözesanbischof nahm diese Empfehlung in positivem Sinne auf und sieht in einem solchen Bistumsereignis eine grosse Chance, kirchliches Leben zu erneuern. Auf diesem Hintergrund informierte der Leiter des Pastoralamtes, Bischofsvikar Max Hofer über die entsprechenden Beratungen im Diözesanen Seelsorgerat und führte in die Beratungen ein, die der Priesterrat, der Rat der Diakone, Laientheologinnen und -theologen anhand des Arbeitsinstrumentes für pastorales Handeln im

Bistum Basel an dieser Sitzung durchführten.

■ Zwei entscheidende Phänomene

Seelsorgerinnen und Seelsorger bezeichneten in Gruppenarbeit die Phänomene, auf die ein diözesaner Prozess oder ein Bistumsereignis eingehen könnte. Unter zahlreichen solchen Phänomenen kristallisierten sich als wichtige heraus: Mangelnde Glaubwürdigkeit der Kirche, Polarisierung, Macht und Ohnmacht in der Kirche und in der Gesellschaft, Auseinanderfallen kirchlicher Erfahrung und Lebenserfahrung, unser kirchlich vermittelter Glaube findet immer weniger Resonanz bei den Leuten – während immer mehr Menschen nach Lebenssinn suchen, postmoderne Lebenshaltung, Mangel an glaubwürdigen Zeichen in der Kirche, Stellung der Frau, *Communio* zwischen Schweizern und Fremdsprachigen, Nationalismen, Isolation zwischen Eltern und Kindern (besonders in fremdsprachigen Familien).

In einem weiteren Schritt einigten sich die Räte, aus der Vielfalt der Themen die folgenden zwei Phänomene zur Weiterarbeit zu empfehlen:

– Macht und Ohnmacht in Gesellschaft und Kirche,

– Unser kirchlich vermittelter Glaube findet immer weniger Resonanz, während immer mehr Menschen nach Lebenssinn suchen (Religiosität ja – Kirche nein).

■ Elemente für eine Zielformulierung

In einem letzten Schritt wurden zu den zwei entscheidenden Phänomenen erste Elemente für eine Zielformulierung benannt. Im Bereich «Macht-Ohnmacht» waren es unter anderen: Ein Bistumsereignis soll aus einer resignativen in eine positive Grundstimmung führen; der diözesane Prozess sollte Erfahrungen schaffen und selber Erfahrung sein; das Bistumsereignis kann vor allem den «kleinen Leuten» helfen, in die eigene Macht, die sie haben, mehr zu vertrauen. Im Bereich «Religiosität ja – Kirche nein» soll unter anderem gezeigt werden, woran wir in der Kirche Freude haben, wo wir Fehler gemacht haben und machen; ferner könnte herausgearbeitet werden, was uns verbindet und in welcher Verbindlichkeit die Botschaft Jesu herausfordert. «Entspannt, hoffend, mutig»: diese Begriffe sollten in etwa die für eine kirchliche Erneuerung bedeutsame Atmosphäre umschreiben.

Der Bischof wird in Zusammenarbeit mit dem Bischofsrat und den Ausschüssen der Diözesanen Räte das weitere Vorgehen in diesem für das Bistum wichtigen Projekt festlegen.

■ Bischof im Gespräch «als Partner des Bistums»

Erstmals stellte sich der neue Diözesanbischof dem offenen Gespräch mit den Räten der hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger. Dabei erlebten die Mitglieder der Räte ihren neuen Diözesanbischof «als sehr glaubwürdigen Partner des Bistums, der gemeinsam mit der Bistumskirche auf dem Weg sein will» (Ratsmitglied). Es zeigte sich, dass Hansjörg Vogel ein Bischof ist, «der nicht auf alles eine Antwort haben muss, aber eine grosse Bereitschaft hat, sich mit den Fragen der Hauptamtlichen und der Basis der Glaubenden zu beschäftigen». An Themen wurden nicht nur die Befindlichkeit des Bischofs angesprochen, sondern auch die Frage, wie er in seinem Dienst gestützt werden kann. Selbstverständlich hatten auch aktuelle Fragen, wie die Umschreibung seiner Haltung zum Brief des Papstes über die Frauenordination oder seinem Vorgehen beim Wunsch, auch

«Viri probati» zur Priesterweihe zuzulassen, Platz.

■ Einsatz gegen Rassismus

Überraschend bot sich Gelegenheit, sich von Frau Rosmarie Dormann, Nationalrätin, Rothenburg (LU), kurz über die Bedeutung der Eidgenössischen Volksabstimmung über das Antirassismus-Gesetz informieren zu lassen. Die Räte dankten der Nationalrätin mit Applaus für ihren vorbildlichen Einsatz zugunsten eines echt christlichen Anliegens. Aufgrund früherer Beratungen im Zusammenhang mit dem Rassismus schlugen die Räte der Bistumsleitung vor, allen Seelsorgerinnen und Seelsorgern das Argumentarium sowie die Information «unwahre Behauptungen – und ihre Widerlegung» zuzusenden und sie zu bitten, sich für das Antirassismus-Gesetz einzusetzen.

Max Hofer

Bischofsvikar Dr. Max Hofer berichtet hier als Diözesaner Informationsbeauftragter

Bausteine zusammentragen – einen Prozess in Gang bringen

Über das «Ja zu einem diözesanen Prozess der Erneuerung» ist in der SKZ 32–33/1993 (Seite 429 f.) berichtet worden. Der Priesterrat und der Rat der Diakone und Laien theologinnen und -theologen des Bistums Basel hatte im Juni 1993 in Luzern diese Thematik behandelt, nachdem sie zuvor schon den Bischofsrat und die Konferenz der Regionaldekane beschäftigt hatte. Wie es unterdessen weitergegangen ist, wie die «Basler Bistumskirche auf dem Weg in die Zukunft» gesehen werden kann, ist in der SKZ 27–28/1994 (Seite 406) im Bericht über die jüngste Tagung des Basler Seelsorgetrates zu lesen.

Leser dieses Beitrages erinnern sich wahrscheinlich an die von Professor Leo Karrer, Freiburg, initiierte Idee einer gesamtschweizerischen Tagsatzung als Weiterführung der beiden Pastoralforen in Einsiedeln und Lugano. Nachdem sich gezeigt hatte, dass diese Idee mindestens im Moment nicht zu verwirklichen ist, haben die Bistümer Basel und St. Gallen damit begonnen, abzutasten, ob eigenständig etwas möglich ist. Dass man aber nicht unabhängig voneinander planen will, zeigte die Tatsache, dass an der erwähnten Zusammenkunft der beiden Seelsorgeträte des Bistums Basel Diözesankatechet Philipp Haultle über die «St. Galler Pläne»

zu referieren eingeladen wurde. Er knüpfte an die Erfahrungen mit dem Bistumstreffen 1987 an. Nun ist in der Diözese St. Gallen eine kleine Arbeitsgruppe daran, Gedanken zusammenzutragen, in welcher Weise sinnvoll das 1997 einfallende Jubiläum (150 Jahre eigenständiges Bistum St. Gallen nach der Lostrennung vom 1823 geschaffenen Doppelbistum Chur-St. Gallen) vorbereitet und ein Prozess in Gang gebracht werden kann. Der Akzent liegt dabei ähnlich wie in Basel auf einer Vertiefung des Glaubens und einem Suchen nach dem Auftrag der Kirche in der heutigen Zeit und für die kommenden Jahre. In ähnlichem Sinn wird übrigens ein für 1995 geplantes Dekanatsfest im benachbarten Fürstentum Liechtenstein gesehen.

Mit den Gedankengängen der erwähnten St. Galler Arbeitsgruppe hat sich kurz vor den Sommerferien die diözesane Pastoralplanungskommission unter dem Vorsitz von Domdekan und Bischofsvikar Dr. Ivo Fürer befasst. Es ist noch zu früh, um konkrete Vorschläge auf den Tisch zu legen, damit an die Öffentlichkeit treten zu können, weil ja nicht einfach von oben her etwas organisiert und vorgeschrieben werden soll. Vielmehr ist der Weg über den bekannten Dreischritt «sehen – urteilen – handeln» von einer Spurguppe ge-

wählt und konsequent beschritten worden. Einerseits sollen die Wünsche und Anliegen der Basis in den Pfarreien berücksichtigt, andererseits die Erfahrungen mit dem nun bereits sieben Jahre zurückliegenden Bistumstreifen einbezogen werden. Zudem gilt es, der seitherigen innerkirchlichen Entwicklung und der gesellschaftlichen Wandlung gebührend Rechnung zu tragen.

Wenn man nun, wie es der Entwurf für das sanktgallische Vorhaben vorsieht, den Dialog pflegen und fördern will, setzt das zunächst bei allen Beteiligten die nötige Dialogbereitschaft voraus. Man muss davon überzeugt sein, dass die Bistumsleitung im Rahmen ihrer Möglichkeiten einen echten Dialog pflegen will, selbst wenn man an Schmerzpunkte gelangen sollte.

Beispiele zeigen, dass an zahlreichen Orten immer wieder Bausteine für einen echten Dialog zusammengetragen werden, dass es aber auch nicht wenige Stolpersteine auf diesem Weg zu überwinden gilt, wenn man Gemeinschaft, Ehrlichkeit, Offenheit erleben und erfahren will. Gemeinsames Feiern innerhalb der Pfarrei, eines Seelsorgeverbandes, auch auf Dekanats-ebene zeigt, dass viel guter Wille vorhanden ist. Man spürt auch immer wieder viel Bereitschaft, Kirche wirklich zu leben, selber etwas beizutragen. Dass das allerdings angesichts des zunehmend spürba-

rer werdenden Priestermangels noch in vermehrter Masse nötig sein wird, ist noch nicht überall genügend bewusst geworden. Es braucht weiterhin Impulse, Anregungen, auch immer wieder frische Kraft und neue Ideen, und vor allem viel, viel Geduld.

Es wäre freilich falsch, wollte man die Grenzen übersehen, die nun einfach einmal da sind. Manchmal sind es menschliche Grenzen, oft auch solche der Zeit, des physischen Könnens, und gelegentlich fehlt auch die innere Bereitschaft zum Dialog. Das Herumfuchteln mit einem drohenden katholischen Zeigefinger hilft in der Regel wenig, zumal dessen Träger oftmals nur einen Teil der Wirklichkeit zu sehen vermögen.

Andererseits zeigen interessierte Reaktionen von engagierten Christen immer wieder, dass sie bereit sind, sich selber einzubringen und ihre Fähigkeiten in den Dienst der Kirche zu stellen, wenn man ihnen entgegenkommt, die nötige Hilfestellung bietet und dafür sorgt, dass nicht Schwierigkeiten und Pannen dazu führen, dass allzu rasch Frustrationen und Enttäuschungen aufkommen.

Arnold B. Stampfli

Arnold B. Stampfli ist Informationsbeauftragter des Bistums St. Gallen und des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen

Pastoral

Neugestaltete Ausbildung am Katechetischen Institut Luzern

Nach Ostern 1995 beginnt am Katechetischen Institut Luzern erstmals ein Kurs zur Ausbildung von vollamtlichen Katechetinnen und Katecheten nach einer neuen Ausbildungsordnung.¹

Die Ausbildung wird künftig ein Semester länger, nämlich 3½ Jahre dauern. Diese Veränderung ist auch der Grund, weshalb im Herbst 1994 kein 1. Kurs beginnen wird.

Die Reform des bisherigen Ausbildungsprogramms drängte sich auf, weil sich das Berufsbild der Katechetin/des Katecheten, insbesondere ihre Aufgaben und Tätigkeiten in Schule und Pfarrei, in den letzten Jahren stark verändert haben. Zugleich sollte aufgrund der Erfahrungen der bisherigen Studienordnung eine Ver-

besserung und Intensivierung der Ausbildung für die Absolventinnen und Absolventen des Instituts erreicht werden. Die vielseitigen Berufsaufgaben von vollamtlichen Katechetinnen und Katecheten erfordern eine gründliche und praxisorientierte Ausbildung.

■ 1. Veränderungen des Berufsbildes

Früher hatten Katechetinnen und Katecheten fast ausschliesslich die Aufgabe, Religionsunterricht auf den verschiedenen Schulstufen zu erteilen. Diese Situation hat sich seit langem verändert. Da in den meisten Pfarreien kaum mehr Vikare zur Verfügung stehen, wurde insbesondere die Kinder- und Jugendseelsorge immer öfter Katechetinnen und Katecheten

übertragen. Auch die Gestaltung von Kinder-, Jugend- und Familiengottesdiensten wurde ihnen anvertraut. Gegenwärtig suchen viele Pfarreien neue Formen für die Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen auf den Empfang der Sakramente der Busse, Eucharistie und Firmung. Statt dass die Hinführung ausschliesslich im Religionsunterricht in der Schule vorgenommen wird, geschieht sie – wenigstens teilweise – in kleineren Gruppen, die von Eltern- und Pfarreiangehörigen betreut werden. Solche gemeindegottesdienstlichen Projekte erfordern eine solide Vorbereitung und dauernde fachliche Begleitung der sich engagierenden Pfarreimitglieder. Auch diese Aufgabe wird vielfach Katechetinnen und Katecheten zugewiesen.

Die Erweiterung des Tätigkeitsfeldes bringt Katechetinnen und Katecheten nicht nur neue Aufgaben, sondern macht den Beruf auch attraktiver. Der Religionsunterricht ist bekanntlich eine anspruchsvolle Aufgabe, die als einzige vollamtliche Tätigkeit heute kaum mehr zu leisten ist. Das pfarreiliche Engagement der Katecheten und Katechetinnen trägt dazu bei, dass der Religionsunterricht auch besser in die gesamte Seelsorge einer christlichen Gemeinde integriert wird.

Die geschilderten Veränderungen des Berufsbildes einer Katechetin/eines Katecheten machten es notwendig, dass die Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz die Broschüre zum Katechetenberuf und die Richtlinien für die Anstellung von Katechetinnen und Katecheten im Hauptamt völlig neu überarbeiten musste. Die Neufassung wird in diesem Herbst erscheinen.²

Zum Berufsbild ist dort zu lesen: «In den letzten Jahren hat sich dieser Beruf mehr und mehr zu einem allgemeinen pastoralen Beruf entwickelt. Nebst dem Religionsunterricht in Schule und Pfarrei sowie der Gemeindegottesdienste gehören dazu auch Aufgaben in den Bereichen Kinder- und Jugendpastoral, der Elternbildung und der Liturgiegestaltung. Je nach Bedürfnis der Pfarrei und der Person (Interesse, Begabung, Alter usw.) kann der Anteil der Bereiche unterschiedlich sein.» Die Veränderungen in der beruflichen Tätigkeit haben dazu geführt, dass die Frage aufgeworfen wurde, ob «Kate-

¹ Studienordnung des Katechetischen Instituts der Theologischen Fakultät Luzern vom 17. Dezember 1992.

² Von Beruf Katechetin/Katechet. Berufsbild und Richtlinien für die Anstellung von Katechetinnen und Katecheten im Hauptamt, hrsg. von der Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz, St. Gallen 1994.

chetin», «Katechet» überhaupt noch als zutreffende Berufsbezeichnung beizubehalten sei. Es wurden andere Bezeichnungen vorgeschlagen, wie zum Beispiel «Pfarreiassistentin/-assistent», «Pastoralreferentin/Pastoralreferent», «Religionspädagogin/-pädagoge» usw. Da sich diplomierte Katechetinnen und Katecheten in ihrer Tätigkeit in den Pfarreien nur wenig von den Pastoralassistentinnen und -assistenten unterscheiden, wurde sogar die Bezeichnung «Pastoralassistentin II/Pastoralassistent II» in die Diskussion gebracht. Man blieb aber vorläufig beim Titel «Katechetin»/«Katechet», weil diese Berufsbezeichnung in den Kirchgemeinden und Pfarreien allgemein eingebürgert ist. Die Veränderungen des Berufsbildes bzw. der beruflichen Aufgaben haben Rückwirkungen auf die Planung und Gestaltung der Ausbildung für diesen Beruf.

■ 2. Erweiterung des Ausbildungsangebotes

In der neuen Studienordnung bleibt die theologische und religionspädagogisch-didaktische Grundausbildung mit nur kleinen Veränderungen im bisherigen Rahmen erhalten. Ausgebaut wird vor allem die Befähigung für die Jugendpastoral, weil sie von sehr vielen Gemeinden erwartet wird. Die Stundenzahl dieses Faches wird gegenüber der bisherigen Studienordnung verdoppelt. Jugendpastoral wird künftig bereits im 1. Kurs angeboten. Wer sich in diesem Bereich spezialisieren will, kann zusätzlich fakultativ während des 1. und 2. Kurses eine Wochenstunde «Praxisberatung in kirchlicher Jugendarbeit» belegen. Auch das Fach «Eltern- und Erwachsenenarbeit» wird seiner grossen Bedeutung wegen ausgebaut.

Von den fachdidaktischen Fächern wird die Bibelkatechese etwas zurückgestuft zugunsten der Glaubenskatechese (früher Thematisch-systematische Katechese). In diesem Fach wird in Themen eingeführt, die im Religionsunterricht allgemein, auf der Oberstufe oder in der Gemeindekatechese im besondern von Bedeutung sind. Neu eingeführt wird das Fach «Philosophie», das schon zu Beginn der Ausbildung in das philosophische Denken einführen und damit gute Voraussetzungen für die Auseinandersetzung mit Grundfragen des Lebens bieten wird.

■ 3. Neue Akzentsetzungen in der Ausbildung

Die Reform des Ausbildungsgangs am Katechetischen Institut wollte nicht nur inhaltlich Verbesserungen des Studiums bringen, sondern die Ausbildung vermehrt

auch nach heutigen didaktischen Erkenntnissen und nach Grundsätzen und Methoden der Erwachsenenbildung gestalten. Von den Zielen der Reform seien die folgenden herausgegriffen und kurz dargestellt:

3.1 Bessere Vernetzung der Fächer – mehr interdisziplinäres Lernen

In der bisherigen Studienordnung wurde von den Studierenden oft vermisst, dass der Zusammenhang der verschiedenen theoretischen Fächer der Theologie untereinander und ihr Bezug zu den didaktischen Fächern wegen der starken Aufspaltung und der Vielzahl der Fächer nicht leicht zu erkennen war. Um das interdisziplinäre Lernen zu fördern, werden in der neuen Studienordnung regelmässig thematische Intensivtage durchgeführt, die fächerübergreifend gestaltet werden. Auch die Zahl der Intensivwochen zu bestimmten Themen und Sachfragen wird gegenüber früher erhöht. Von den Dozentinnen und Dozenten der verschiedenen Fächer wird erwartet, dass sie ihre Lehrveranstaltungen soweit möglich koordinieren und, soweit es vom Stoff her gegeben ist, auch zusammenarbeiten.

3.2 Intensivierung des Praxisbezugs

Die Praxisorientierung war schon bisher ein wichtiger Gesichtspunkt der Ausbildung. Bereits im 1. Kurs wurden gruppenweise Übungsstunden zum Religionsunterricht in Schulklassen gehalten. Im 2. Kurs mussten die einzelnen Studierenden wöchentlich eine Religionsunterrichtsstunde selbständig halten, die danach von der zuständigen Katechetin oder dem Katecheten analysiert wurde. Im 3. Kurs hatten die Studierenden ein Religionsunterrichtspraktikum von vier Monaten (Schulbeginn im August bis Weihnachten) in einer Pfarrei der deutschsprachigen Schweiz zu absolvieren. Diese Hinführung zur Praxis war aber fast ausschliesslich auf das Erteilen von Religionsunterricht beschränkt.

Nachdem das Arbeitsfeld von Katechetinnen und Katecheten sich auch auf andere pastorale Tätigkeiten ausgeweitet hat, drängt sich auch eine Praxiseinführung für die zugewachsenen Aufgaben auf. Die neue Studienordnung sieht nun auch praktische Übungen in den Bereichen: Kirchliche Jugendarbeit, Eltern- und Erwachsenenarbeit, Gemeindekatechese und Liturgiegestaltung vor. Das Praktikum wird um rund drei Monate verlängert, damit auch in den pastoralen Bereichen entsprechende Aufgaben übernommen und Erfahrungen gesammelt werden können.

3.3 Förderung der Selbständigkeit und Selbstverantwortung der Studierenden

Von den verschiedenen Lehr- und Lernformen erhält in der neuen Studienordnung die seminaristische Unterrichtsform mehr Bedeutung. In den Seminaren lernen die Absolventinnen und Absolventen vor allem Probleme und Sachfragen selbständig anzugehen und zu bearbeiten. Darum wird künftig in jedem Ausbildungsjahr ein Seminar zu besuchen sein.

■ 4. Neue Anmeldefrist für das Katechetische Institut

Der Ausbau einiger Fächer, die Einführung von neuen Lehr- und Lernformen, die Vermehrung praktischer Übungen über den Unterrichtsbereich hinaus sowie die Verlängerung des Praktikums zugunsten des pastoralen Bereichs erforderten eine Verlängerung der Ausbildung von bisher drei Studienjahren um ein Semester. Darum beginnt die Ausbildung am Katechetischen Institut nicht mehr im Herbst, sondern im Frühling mit einem Einführungssemester (Ostern bis Sommer), das den drei Jahren vorgeschaltet wird. Die Anmeldefrist für den neuen Kurs ab Ostern 1995 läuft bis zum 30. November 1994.

Der Beruf einer Katechetin/eines Katecheten im Hauptamt ist für initiative, geistig interessierte und kreative junge Frauen und Männer, denen die Sendung der Kirche ein ernstes Anliegen ist, ein faszinierender und vielseitiger Beruf. Es lohnt sich, gut geeignete, qualifizierte Frauen und Männer, die gern mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen arbeiten, auf diesen Ausbildungsgang zum kirchlichen Dienst aufmerksam zu machen.

Fritz Dommann

Fritz Dommann ist ordentlicher Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Fakultät der Hochschule Luzern und an ihrem Katechetischen Institut sowie Institutsleiter

Hinweise

Sankt Nikolaus begegnen

Am Samstag/Sonntag, 5./6. November 1994, findet im Ferienhaus Sankt Karl, 6434 Illgau (SZ) ein Sankt-Nikolaus-Seminar statt: Ein fröhlich-instruktives Wochenende für «Sankt Nikolaus»-Dar-

steller und ihre Helfer aus Jugend- und Männervereinen, aus Nikolausgruppen: für Seelsorger, Katechetinnen und Katecheten, Lehrerinnen und Lehrer, Kindergärtnerinnen.

Kurs-Inhalt: St. Nikolaus: Leben, Legende und Brauchtum, pädagogisch-psychologische Erkenntnisse über Kind und Familie. Das «Sankt-Nikolaus-Spiel». Wie wird ein Nikolaus-Besuch in Familien, Kindergärten, Schulklassen, Jugendgruppen, Altersnachmittagen, Vereinen, bei Erwachsenen vorbereitet und gestaltet. Auftreten und Sprache des «St. Nikolaus» und seiner Helfer. «Jugend- und Sün-

denregister». Belohnung und Strafe? Das Versprechen und die «nachnikoläusliche» Erziehung. Auswüchse und ihre Folgen.

Es wird gearbeitet mit Film, Dias, Fotos, Video, an Beispielen, in Diskussionsrunden. Kursleitung: Aloys von Euw, Pfarrer, 6443 Morschach; Werner Camenzind, Lehrer, 6440 Brunnen; Hanspeter Leuthold, 8001 Zürich (Technik), und ein Mitarbeiter-Team.

Anmeldungen und Auskünfte beim Kursleiter: Aloys von Euw, Pfarrer, 6443 Morschach, Telefon 043-31 11 49.

Mitgeteilt

III. Solothurner Kirchenmusikwoche

Bereits zum dritten Mal führt der Diözesan-Cäcilienverband des Bistums Basel seine Solothurner Kirchenmusikwoche durch. Die Kurswoche vom 9.–16. Oktober 1994 ist dem Thema *Musik in der liturgischen Wortfeier* gewidmet und steht unter der Leitung von Dr. theol. Werner Hahne und einem Stab von 18 Kirchenmusikern und Fachleuten. Über hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus zwölf verschiedenen Kantonen, aufgeteilt in Jugendchormitglieder, Chorsänger/-innen, Organisten/-innen, Chorleiter/-innen, Kantoren/-innen, Mitglieder von Liturgiegruppen und Instrumentalisten/-innen, haben sich für den Kurs angemeldet. Die Arbeit der Kurswoche gipfelt immer wieder in gottesdienstlichen Veranstaltungen, zu denen die Kursleitung Interessierte einlädt:

Mittwoch, 12. Oktober: 20.00 Uhr Statio mit Kerzenfeier im Lehrerseminar; 20.45 Uhr Vesper im Kloster Nominis Jesu; 22.30 Uhr Orgelfeier in der Kathedrale St. Ursen.

Freitag, 14. Oktober: 7.00 Uhr Laudes im Kloster St. Joseph.

Samstag, 15. Oktober: 20.00 Uhr Vigilfeier im Kapuzinerkloster (Beginn bei der Loretokapelle).

Sonntag, 16. Oktober: 11.00 Uhr Eucharistiefeyer in der Kathedrale.

Kursunterlagen und Auskünfte sind erhältlich bei Willi Koller, Postfach 307, 8201 Schaffhausen, Telefon 053-24 39 31. Auskünfte während des Kurses beim Sekretariat im Lehrerseminar, Telefon 065-34 24 11.

Mitgeteilt

nen, Arbeiten, Erholen und Glauben mit ganz neuen Mentalitäten anfreunden.

Aus diesem Prozess ergeben sich zwischenmenschliche Spannungen für die Partnerschaft und die Familie. So finden beispielsweise die ausländischen Kinder über die Schule Kontakte, die den Eltern verwehrt bleiben. Oder integrierte ausländische Jugendliche entfernen sich immer stärker von den traditionellen Vorstellungen ihrer Eltern.

■ Klare Haltung der Bischöfe

Die Schweizer Bischöfe und die Schweizerische Katholische Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen (SKAF) sehen im diesjährigen Tag der Völker darum aus Anlass des Jahres der Familie eine grosse Chance: Die Ausländer-Familie und ihre ganz spezifische Situation muss zu einem öffentlichen Thema werden und darf nicht nur unter politischen und wirtschaftlichen Aspekten abgehandelt werden. Die Schweizer Pfarreien sollen den Tag der Völker vom 13. November als Auftakt zu einem entsprechenden Bewusstseinsprozess nehmen.

Diese Erwartung an die Pfarreien ist in eine klare Haltung der Schweizer Bischöfe eingebettet. Die Bischöfe haben sich immer gegen politische Entscheide gewandt, die eine Trennung der Familie zur Folge haben. So begrüsst sie zum Beispiel den erleichterten Familiennachzug von ausländischen Arbeitnehmern oder die Familienzusammenführung von Flüchtlingen.

SKAF

¹ Die pastorale Handreichung «Migration und Familie» (Fr. 5.–), das Wort der Bischöfe zum 13. November und liturgische Anregungen können bezogen werden bei: SKAF, Neustadtstrasse 7, 6003 Luzern, Telefon 041-23 03 47, Fax 041-23 58 46.

Tag der Völker 1994: Auftakt zu Bewusstseinsprozess in den Schweizer Pfarreien

Im «Jahr der Familie» dürfen die ausländischen Familien nicht vergessen werden. Deshalb rufen die Schweizer Bischofskonferenz und die Schweizerische Katholische Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen (SKAF) die Pfarreien auf, am diesjährigen Tag der Völker vom 13. November einen Bewusstseinsprozess über die heikle Situation der ausländischen Familien zu lancieren.

Am 13. November feiert die katholische Kirche in unserem Land den traditionellen Tag der Völker. Dieser im Volksmund «Ausländersonntag» genannte Tag steht 1994 unter dem Motto «Migration

und Familie – eine gemeinsame Sorge». Hinter dem Motto steht die Sorge, dass bei den vielen Aktionen und Projekten der Pfarreien zum Jahr der Familie die Ausländer-Familie kein Thema ist.

■ Spannungen in den Ausländer-Familien

Nach Ansicht der Schweizer Bischöfe und der SKAF ist es unbedingt nötig, die schwierige Situation der ausländischen Familien vermehrt ins Zentrum zu rücken. Denn immigrierte Familien werden nicht nur gezwungen, den Verlust der Heimat zu verkraften. Sie müssen sich beim Woh-

Amtlicher Teil

Alle Bistümer

■ Stellungnahme der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) nach der Annahme des Antirassismus-Gesetzes

In der Überzeugung, dass jeder Mensch nach Gottes Bild geschaffen und von Gott geliebt ist und so eine ihm eigene Berufung zu erfüllen hat, ist auch die SBK im Vorfeld der Abstimmung für die Annahme des Antirassismus-Gesetzes eingetreten. Alle christlichen Kirchen und der Schweizerische Israelitische Gemeinde-

AMTLICHER TEIL

bund sind sich im Kampf gegen den Rassismus einig.

Das Antirassismus-Gesetz will strafrechtlich das erfassen, was unseren Umgang mit Angehörigen anderer Rassen, Ethnien und Religionen zutiefst bedroht. Es erlaubt der Mehrheit, die Minderheiten zu schützen. So bleibt der öffentliche Friede gewahrt.

Nun wurde dieses Gesetz von der Mehrheit des Schweizer Volkes angenommen.

Die Schweizer Bischofskonferenz ist über den Ausgang der Abstimmung erleichtert und dankbar. Dieses Resultat ist eine Verpflichtung für die Zukunft und wird uns vor einer Tragödie bewahren, die andere gekannt haben oder kennen. Die SBK hat von Anfang der Abstimmungskampagne an betont, dass das Gesetz allein nicht genügt. Der Unterschied und die Vielfältigkeit der Kulturen sind gemäss Gottes Plan eine Bereicherung für alle. Das ethische Gespür dafür muss ständig verfeinert und vertieft werden. An alle, sowohl die Gegner als auch die Befürworter des Antirassismus-Gesetzes, ergeht weiterhin der Auftrag, öffentlich unter Beweis zu stellen, dass in unserem Land weder Platz ist für Rassenhass noch für die Diskriminierung von Einzelpersonen oder Gruppen wegen ihrer Rasse, ihrer Ethnie oder ihrer Religion.

Freiburg, 26. September 1994

+ Pierre Mamie

Bischof von Lausanne,
Genf und Freiburg
Präsident der Schweizer
Bischofskonferenz

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

■ Anmeldetermin für das Katechetische Institut Luzern

Die neugestaltete Ausbildung für vollamtliche Katechetinnen und Katecheten am Katechetischen Institut Luzern erfordert eine Verlängerung des Studiums um ein Semester. Sie beginnt erstmals mit dem Sommersemester 1995 (18. April bis 7. Juli).

Deswegen wird im Herbst 1994 kein erster Kurs angeboten. Die Anmeldefrist für den neuen Kurs läuft bis zum 30. November 1994.

Anmeldeunterlagen und weitere Auskünfte sind erhältlich beim Sekretariat des Katechetischen Instituts Luzern, Pfistergasse 20, 6003 Luzern, Telefon 041-24 55 20.

Bistum Basel

■ Diakonenweihe

Am Sonntag, 16. Oktober 1994 spendet Herr Weihbischof Martin Gächter in der Hofkirche Luzern die Diakonenweihe den Kandidaten der Berufseinführung 1993/95:

Markus Brun von Entlebuch (LU) in Arbon,

Roland Häfliger von Hochdorf (LU) in Sins,

Gregor Illi von Wilihof (LU) in Sirnach,

Alex Luzius Maier von Zizers (GR) in Cham,

Benjamin Ingo Pecho von D-Kiedrich in Lenzburg,

Florian Piller von Zürich in Romanshorn,

Joseph Wiedemeier von CRO-Osijek in Niedererlinsbach,

Urs Zimmermann von Döttingen (AG) in Eggenwil-Widen.

Die Feier beginnt um 15.00 Uhr. Priester, die konzelebrieren wollen, mögen sich mit dem Eucharistiegewand (bzw. Schultertuch und Albe) und weisser Stola um 14.30 Uhr in der Sakristei der Hofkirche einfinden.

Bistum Chur

■ Ernennung

Diözesanbischof Wolfgang Haas ernannte:

– *Fulvio Gamba*, bisher Vikar in Zürich-Liebfrauen, zum Vikar in Herz-Jesu Zürich-Oerlikon.

■ Ausschreibungen

Infolge Demission der bisherigen Amtsinhaber werden die Pfarreien *Sisikon* und *Amsteg* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum 27. Oktober 1994 beim Bischofsrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Bistum St. Gallen

■ Domdekan Ivo Fürer Diözesanadministrator

Mit dem Beginn der Bischofsvakanz in der Diözese St. Gallen am Samstag,

24. September, ging die Leitung des Bistums ans Domkapitel. Dieses trat am Mittwoch, 28. September, zu einer ersten Sitzung unter dem Vorsitz von Domdekan Dr. Ivo Fürer zusammen. Es wählte gemäss den ihm zukommenden Kompetenzen Domdekan Dr. Ivo Fürer zum Diözesanadministrator. Er leitet nun das Bistum interimswise bis zur Amtsübernahme durch den neuen Bischof.

Mit dem Eintritt der Bischofsvakanz sind die Aufgaben und Kompetenzen des Generalvikars und des Bischofsvikars er-

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Dr. Fritz Dommann, Professor, Pelikanstrasse 4, 6004 Luzern

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Dr. Max Hofer, Bischofsvikar, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn

Dr. Karl Schuler, Gersauerstrasse 16, 6440 Brunnen

Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ., Bischöfliche Kanzlei, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.

Maihofstrasse 74, 6006 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-39 53 27, Telefax 041-39 53 21

Mitredaktoren

Kurt Koch, Dr. theol., Professor
Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern
Telefon 041-51 47 55

Franz Stampfli, Domherr
Wiedingstrasse 46, 8055 Zürich
Telefon 01-451 24 34

Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

Redaktioneller Mitarbeiter

Adrian Lovetan, lic. theol., Dr. iur. can.
Lindauring 13, 6023 Rothenburg
Telefon 041-53 74 33

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Maihofstrasse 74
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 115.–;
Ausland Fr. 115.– plus Versandgebühren
(Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.–.
Einzelnummer: Fr. 3.– plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

loschen. Die bisherigen Ressortinhaber in der Bistumsleitung (Personalamt, Seelsorgeamt, Offizialat usw.) führen die laufenden Aufgaben weiter. Allerdings darf während der Sedisvakanz nichts verändert, dürfen keine wichtigen Entscheidungen gefällt werden.

■ Im Herrn verschieden

Pfarrer Zeno Helfenberger, Zürich

Am Fest der Schmerzen Mariens starb in Zürich Zeno Helfenberger, geboren am 18. Juni 1924 an seinem Bürgerort Gossau (SG). Nach der am 19. Juni 1949 empfangenen Priesterweihe war er Vikar in Zürich-Guthirt, dann ab 1951 Vikar in Ibach (SZ). Von 1959 an war er Kaplan in Rorschach, Pfarrer in Lüchingen, später in Au (SG) und St. Gallen-Winkeln. 1982 übernahm er die Pfarrei Buttikon (SZ) und zwei Jahre später jene von Gurtneilen. Ab 1990 weilte er als Pfarresignat in Wohlenschwil und zuletzt in Herz-Jesu, Zürich-Wiedikon. Am 20. September ist er dort im Priestergrab des Friedhofes Sihlfeld zur letzten Ruhe bestattet worden.

nahe vergessen, und es findet sich auch kaum jemand, der den uns fremd gewordenen Kult zu neuem Leben erwecken möchte. Ganz vergessen sollte man sie aber doch nicht, die Vierzehn; denn für die Volkskunde und die Volksfrömmigkeit bleiben die Nothelfer interessant. Es ist viel Volksglaube mit den einst so populären Heiligen verbunden; denn die Leute glaubten damals, dass die Gebete zu den heiligen Vierzehn sichere Erhörung finden. Gott habe das so kund getan. So gibt es in ihrem Zusammenhang ein reiches Erzählgut von Viten, Legenden, Sagen und Märchen. Die Autorin nennt diese Geschichten etwas grosszügig Märchen oder Legendenmärchen. Die Literaturwissenschaft würde hier noch Abgrenzungen setzen. Dieser Einwand kann aber den Wert und auch den Reiz dieses ansprechenden Buches nicht schmälern. Ruth Vogelsang hat Informationen und Legenden über die Nothelfer gesammelt. In ihrem Buch stellt sie zuerst die hagiographischen Daten der einzelnen Heiligen zusammen. Darauf folgt für jeden Heiligen eine, manchmal zwei ausgestaltete Erzähllegenden. Das Buch ist dezent illustriert mit Farbbildern, Hinterglasdetails, die von der Vierzehn-Nothelfer-Komposition der Autorin stammen.

Leo Eutlin

nicht verringert, im Gegenteil. «Es ist dringend notwendig», schreibt Sr. Mary John Mananzan (Manila), «dass die Kirchen auf die zunehmende Gewalt gegenüber Frauen aufmerksam werden, denn es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen den in der religiösen Erziehung vermittelten Werten und der Tatsache, dass Frauen immer wieder zu Opfern der Gewalt werden, weil sie Frauen sind.» Die Frauenkommission der Ökumenischen Vereinigung der 3.-Welt-Theologen und -Theologinnen EATWOT hat sich in den letzten Jahren der Aufgabe gestellt, das Thema Gewalt gegen Frauen zu untersuchen und theologisch zu reflektieren. Regional, national und interkontinental wurden und werden Konferenzen durchgeführt. Im Dezember 1994 findet in Costa Rica eine Konferenz statt mit dem Titel: «A Spirituality for Life: Women struggling against Violence». Die 3.-Welt-Theologinnen wünschen und erwarten von uns, dass wir das von ihnen vorgeschlagene Thema auch bei uns behandeln. Wir werden dies versuchen, und es bedeutet dies für uns auch ein Stück «Umkehr»; lange genug war die 1. Welt ideologisch die «Erste Welt» und hat die Themen auch für die ändern bestimmt. An unserer Tagung gewichten wir beide im Titel genannten Aspekte: «Frauen kämpfen gegen Gewalt» einerseits und «Spiritualität für das Leben» andererseits. In Gruppenarbeiten akzentuieren wir verschiedene Aspekte von Gewalt, Widerstandsformen und Spiritualität, die den Widerstand kräftigt (Aspekte: Sexueller Missbrauch von Kindern; Zwangsheterosexualität; Solidarität mit Vergewaltigungsoptionen in Ex-Jugoslawien; Körpernormierung und Verdrängung der Abweichenden...).

Referentinnen, Mitarbeiterinnen: Dorothee Wilhelm, Antoinette Brem, Regula Grünfelder, Sabine Rimmel, Barbara Lehner, Brigit Keller, Marga Bührig, Reinhild Trautler u. a.

Trägerinnen: cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit, Fastenopfer, Interessengemeinschaft feministischer Theologinnen, Romero-Haus, Paulus-Akademie.

Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie, Postfach 361, 8053 Zürich, Telefon 01-381 34 00.

Neue Bücher

Die Vierzehn Nothelfer

Ruth Vogelsang, Helfer und Heilige. Die Vierzehn Nothelfer in Legenden und Märchen. Mit 16 Hinterglasbildern von Ruth Vogelsang, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1993, 176 Seiten.

Zu den meistverehrten Heiligen im Spätmittelalter gehören die Vierzehn Nothelfer. Diese Hochschätzung fand ihren Höhepunkt mit der spätbarocken Basilika des Balthasar Neumann in Vierzehnheiligen bei Staffelstein in Oberfranken. Heute sind die Vierzehn bei-

Fortbildungsangebote

■ Spiritualität für das Leben – Frauen kämpfen gegen Gewalt

Feministisch-theologische Tagung im Zusammenhang mit der Weltkonferenz der EATWOT-Frauen in Costa Rica
Termin: 21./22. Oktober 1994.

Ort: Paulus-Akademie, Zürich.

Zielgruppe: Feministisch-theologisch interessierte Frauen.

Tagungsziel, -inhalte: Die Gewalt gegen Frauen hat sich in den letzten Jahren weltweit



Planen Sie eine

ROM-REISE ?

Als Rom-Schweizer organisieren wir Ihre Pfarrei- oder Kirchenchor-Reise abseits des Massentourismus. Individuell mit Ihnen geplantes christlich-kulturelles Programm mit Besuch der Vatikanischen Gärten, Messe in den Katakomben, Basilikenbesuchen, Papstaudienz, charakteristischen Mahlzeiten und Ausflügen.

Unsere Spezialität: Persönliche Betreuung und schweizerdeutsche geschichtlich-kulturelle Führungen durch Rom-Schweizer.

Informationen, Programmbeispiele, Referenzen, Offerten:

RR Rom Reisen AG, Schlierenstrasse 26, 8142 Uitikon
Telefon 01-382 33 77 Telefax 01-382 33 79

Rauchfreie

Opferlichte

in roten, farblosen oder bernsteinfarbenen Bechern können Sie jederzeit ab Lager beziehen. Unsere Becher sind aus einem garantiert umweltfreundlichen, glasklaren Material hergestellt und können mehrmals nachgefüllt werden.

Verlangen Sie bitte Muster und Offerte!

HERZOG AG

KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee
Telefon 045 - 21 10 38

Soeben erschienen:

PAPST JOHANNES PAUL II.

Ordinatio sacerdotalis

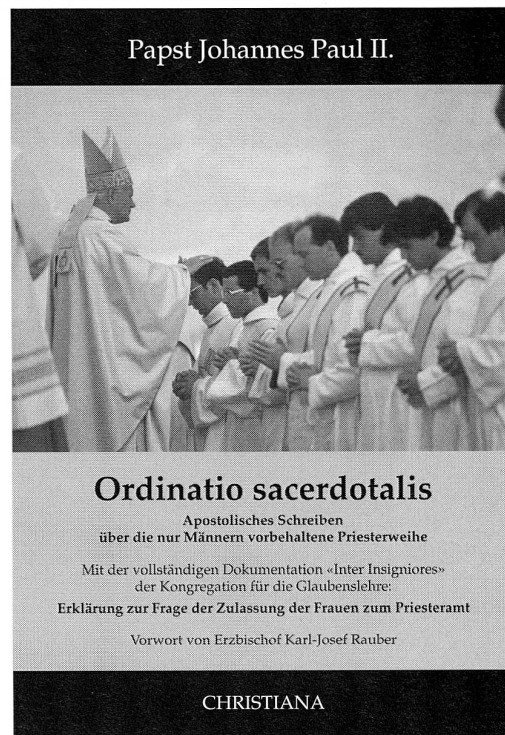
Apostolisches Schreiben über die nur Männern
vorbehaltene Priesterweihe

KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE:

Erklärung zur Frage der Zulassung der Frauen zum
Priesteramt – "Inter Insigniores"

Vorwort von Erzbischof Karl-Josef Rauber

Format A5, 62 Seiten, farbiger Umschlag,
DM 9,80 / öS 84,— / sFr 9,—, ISBN 3-7171-0983-9



Seit dem Erscheinen von *Humanae vitae* hat keine päpstliche Verlautbarung eine so heftige Reaktion innerhalb und ausserhalb der Kirche ausgelöst wie das Apostolische Schreiben "Ordinatio sacerdotalis" vom 22. Mai (Pfingsten) 1994. Papst Johannes Paul II. ist mit diesem Schreiben seiner Aufgabe als Nachfolger Petri, die Brüder zu stärken, nachgekommen und hat kraft dieses Amtes die Lehre bestätigt, nach der die Kirche nicht die Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und dass sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben. Der Heilige Vater erinnert insbesondere daran, dass diese Lehre durch die Kongregation für die Glaubenslehre mit dem Dokument "Inter Insigniores – Erklärung über die Frage der Zulassung der Frauen zum Priesteramt" ausführlich dargestellt und am 15. Oktober 1976 durch Verfügung und mit Billigung durch Papst Paul VI. veröffentlicht wurde. Da dieses wichtige theologische Gutachten, auf welchem der Papst nach eigenen Worten aufbaut, vergriffen ist, hat sich der Verlag entschlossen, beide Dokumente hiermit zusammen zu edieren und mit den Ausführungen des neuen Weltkatechismus zu ergänzen. - Ein theologischer Parcours von grosser Spannung. Der Präfekt der Glaubenskongregation, Joseph Kardinal Ratzinger, schreibt in seinem Kommentar "Grenzen kirchlicher Vollmacht" (*L'Osservatore Romano* 25/94): "Die glaubende Kirche liest und lebt die Schrift nicht in der Form historischer Rekonstruktion, sondern in der Lebensgemeinschaft des Gottesvolkes aller Zeiten." Christus hat die Rollenbesetzung und Ämterverteilung in seiner Kirche vorgenommen: "Nicht ihr habt mich, sondern ich habe euch erwählt" (Joh 15, 16). Papst Paul VI. hat die Haltung der Kirche in klassischer Kürze so formuliert: "Wir wagen nicht, über das hinauszugehen, was Christus angeordnet hat."

Auslieferung Deutschland: Marianne Pattloch, D-63825 Westerngrund, Tel: (06024) 24 75 Fax: (06024) 26 07

CHRISTIANA-VERLAG

CH-8260 Stein am Rhein
Tel: 0041 / 54 41 41 31 Fax: 0041 / 54 41 20 92

Römisch-katholische Kirchgemeinde Regensdorf (ZH)

Haben Sie Freude, in einer aktiven, lebendigen Gemeinde zu arbeiten?

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung

Katechtin/Katecheten

in Vollamt oder nach Vereinbarung.

Ihr Aufgabenbereich:

- Religionsunterricht in Klassen der Ober- und Mittelstufe, mit aktivem Bezug zum Pfarreileben
- Mitgestaltung von Schüler-, Jugend- und Familiengottesdiensten

Die entsprechende Ausbildung setzen wir voraus.

Das bestehende Seelsorgerteam freut sich auf eine(n) initiativen(n), selbständige(n) und teamfähige(n) Mitarbeiter(in), der (die) Interesse an neuen Wegen in der Katechese hat und gleichzeitig in guter Beziehung zur Glaubensgemeinschaft der Kirche steht.

Die Anstellung erfolgt nach der Anstellungsordnung der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Herr Pfarrer Hans Mathis gerne zur Verfügung (Telefon 01- 840 43 00).

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an:

Katholisches Pfarramt St. Mauritius, Schulstrasse 112, 8105 Regensdorf

Im Priesterhaus am unteren Rebbergweg 11 in Reinach (BL) vorzugsweise an Priester zu vermieten

2½-Zimmer-Wohnung

ab 1. Januar 1995 oder nach Vereinbarung.

Grosszügige Räume mit Gartensitzplatz, sonnige und ruhige Wohnlage, 10 Gehminuten vom Zentrum entfernt.

Für eine unverbindliche Besichtigung steht Ihnen gerne zur Verfügung:

Verwaltung der Providentia, Schwertstrasse 26, 6300 Zug, Telefon 042-22 15 02

Die **Pfarrei St. Peter und Paul in Sarnen (OW)** sucht

Katechetin oder Katecheten

Aufgabenbereich:

- Unterricht an der Mittel- und Oberstufe
- Mitgestaltung von Schul- und Sonntagsgottesdiensten
- Mithilfe in der Pfarrei- und Vereinsarbeit

Wir suchen eine religiös aktive und kontaktfreudige Persönlichkeit, die bereit ist, mit dem Pfarreiteam zusammenzuarbeiten.

Nähere Auskunft erteilt das Pfarramt Sarnen:

Pfarrer Ad. von Atzingen und Mitarbeiter,
Telefon 041-66 15 22.

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte mit den üblichen Unterlagen an die Katholische Kirchgemeinde Sarnen, z. H. Personalchef W. Schmidlin, Chapellenmattstrasse 6, 6056 Kägiswil

Seelsorgebezirk Subingen Deitingen

Nach 12jährigem Wirken verlässt uns leider unser Diakon, Christian Merkle auf Ende Oktober. Wir suchen deshalb baldmöglichst eine/n

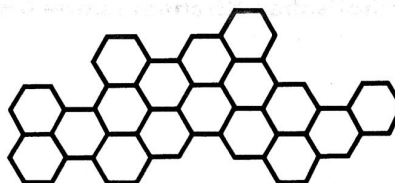
Gemeindeleiter/-in Pastoralassistenten/-in

für die vielfältigen Seelsorgeaufgaben, besonders auch für die Begleitung der Kinder- und Jugendgruppen in unseren beiden Pfarreien. Der/die neue Seelsorger/-in arbeitet mit besonderem Schwerpunkt in Subingen und wohnt dort in einem geräumigen Pfarrhaus.

Ein teamfähiger Priester, Josef Hauser, Pfarrer in Deitingen, und eine engagierte Sozialberaterin, Andrea Jäkle Keller, freuen sich mit den Gläubigen in Subingen und Deitingen auf eine initiative, kontaktfreudige und teamfähige Persönlichkeit.

Auskünfte erteilt gerne

Herr Roman Wermuth, Präsident der Kirchgemeinde Subingen, Dahlienweg 24, 4553 Subingen (Telefon Geschäft 065-22 04 85 oder Privat 065-44 17 33)



Kirchliches Begegnungszentrum St. Franziskus, Kriens

Wir suchen auf Februar 1995 (evtl. später)

Animator/Animatorin für die kirchliche Jugendarbeit

(60-80%-Anstellung)

Das *Aufgabengebiet* umfasst:

- offene Jugendarbeit (Leitung Jugendtreff)
- ausserschulische Firmvorbereitung
- Mitarbeit in der Oberstufenkatechese

Wir *wünschen* uns jemand,

- der ein offenes Ohr und Flair hat für den Umgang mit Jugendlichen
- der sich fachliche Kenntnisse durch eine entsprechende Berufsausbildung erworben hat
- der Initiativen der Jugendlichen unterstützt, begleitet und zu eigenem Tun animiert
- der Verbindungsglied zwischen Jugendlichen und Erwachsenen in der Pfarrei werden kann
- der im Pfarreiteam mitdenkt und die Pfarrei mitgestaltet

Wir *bieten*:

- Zusammenarbeit im Pfarreiteam
- Arbeitsplatz im Begegnungszentrum
- offene Atmosphäre (offenen kirchlichen Geist)

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen und nimmt schriftliche Anmeldungen entgegen: Giusep Venzin, Pfarrer, Hackenrainstrasse 4, 6010 Kriens, Telefon 041-45 76 65

Die drei Landeskirchen des Kantons Luzern suchen für das Projekt **Ökumenisches Lehrmittel für den Bibelunterricht** (in die Hand der Lehrpersonen)

eine Projektleiterin oder einen Projektleiter

Aufgabe:

- Leitung und Animation einer Arbeitsgruppe für das Projekt
- Festlegen eines gemeinsamen Lehrplanes für den ökumenischen Bibelunterricht an der Volksschule (1.-6. Klasse)
- Sichten vorhandener Hilfsmittel für den Unterricht
- Ergänzen/neu Erarbeiten entsprechender Hilfsmittel

Dauer des Auftrags: 1 Jahr.

Beginn: 1. Januar 1995 oder nach Übereinkunft.

Anstellung: 1/3-Pensum.

Voraussetzungen:

- Abgeschlossene Ausbildung in Theologie und/oder Didaktik, Religionspädagogik
- Erfahrung in Bibelunterricht an der Volksschule
- Fähigkeit und Bereitschaft, mit anderen Fachkräften zusammenzuarbeiten
- Ökumenische Offenheit

Bewerbungen sind bis zum **30. November 1994** zu richten an: Synodalrat der Römisch-Katholischen Landeskirche des Kantons Luzern, Surseestrasse 5, 6218 Ettiswil.

Für nähere *Auskünfte* wenden Sie sich bitte an: Frau Emilie Zehnder-Isenegger, Synodalrätin, Mariazellweg 3b, 6210 Sursee, Telefon 045 - 21 44 76

Bei der **Katholischen Kirchgemeinde Chur** ist die vollamtliche Stelle eines/einer

Katecheten/-in

ab Schuljahr 1995/96 (21. August 1995) wieder zu besetzen.

Aufgaben:

Erteilung von 24 Lektionen Religionsunterricht pro Woche an der Stadtschule und Besorgung von Pfarreiarbeit bis zu 6 Stunden pro Woche.

Anforderungen:

Abgeschlossene katechetische Ausbildung.

Besoldung:

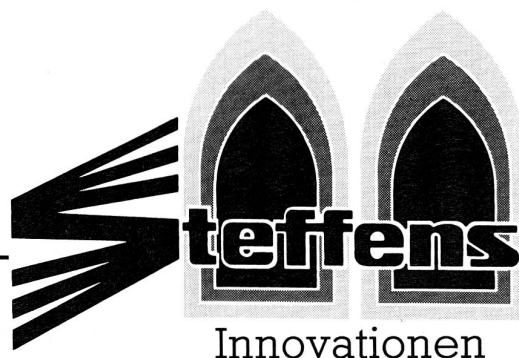
Gemäss Personalverordnung der Kirchgemeinde.

Anmeldung:

Unter Beilage der üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Arbeitzeugnisse, Referenzen) bis 15. November 1994 an den Vorstand der Katholischen Kirchgemeinde Chur, Sekretariat Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur.

Auskunft:

Kirchgemeindesekretariat, Tittwiesenstrasse 8, Chur, Telefon 081-247724 (B. Kurz)



Innovationen

Steffens-Mikrofon-Anlagen in mehr als 150 Schweizer Kirchen

Wir sind stolz darauf, daß in so vielen Schweizer Kirchen die Zuhörer mit einer Steffens-Anlage mühe-los verstehen können. Auch in der akustisch schwierigen Rotonda in San Bernadino garantiert eine Steffens-Anlage perfekte und naturgetreue Sprachübertragung.

Testen Sie Steffens Mikrofon-Anlagen kostenlos und unverbindlich in Ihrer Kirche.

Rufen Sie uns an oder schicken Sie uns den Coupon.



Rotonda/San Bernadino



- Bitte beraten Sie uns kostenlos
- Wir möchten Ihre Neuentwicklungen ausprobieren
- Wir planen den Neubau/Verbesserung einer Anlage
- Wir suchen eine kleine, tragbare Anlage

Name/Stempel _____

Straße _____

Ort _____

Telefon _____

**Telecode AG., Industriestrasse 1 b
CH - 6300 Zug · Telefon 042/22 12 51 · Fax 042/22 12 65**

Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)



**Orgelbau Hauser
8722 Kaltbrunn**

Telefon Geschäft und Privat
055-75 24 32



Schweizer **Opferlichte EREMITA**

direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern - kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT KERZEN

Einsenden an: Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln,
Telefon 055-532381

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Truhenorgel

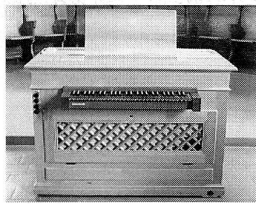
Orgelbau Steiner
CH-4232 Fehren

- 4 Register
- voller Klang
- transponierbar



Dieses Instrument können Sie
tageweise oder auch über eine
längere Zeit mieten.

Nähere Auskunft erteilen wir Ihnen
gerne unter Tel. 061 791 94 07



Katholische Kirchgemeinde St. Gallen

Wegen Austritt des bisherigen Stelleninhabers suchen wir
für die Pfarreien Rotmonten und Heiligkreuz eine jüngere, in-
itiative Person als

**Jugendarbeiter/Katecheten
oder Jugendarbeiterin/
Katechetin**

Je nach Ausbildung und Neigung ist u. a. der Einsatz in fol-
genden Aufgabenbereichen vorgesehen:

- Religionsunterricht Oberstufe, ca. 4-6 Lektionen pro Wo-
che
- Betreuung von Jugendorganisationen als Präses (Pfadi
und Jungwacht)
- Mitwirkung in der Jugendseelsorge und bei der Gestaltung
von Gottesdiensten
- Mitarbeit in den Seelsorgeteams und in Fachgremien
- Aufgaben in der offenen Jugendarbeit, z. B. Jugendtreff

Es ist eine Voll- oder Teilzeitbeschäftigung möglich.

Über die Aufgaben im einzelnen und die Arbeitsbedingun-
gen erteilen die zuständigen Pfarrämter Rotmonten, Telefon
071-25 49 33, und Heiligkreuz, Telefon 071-24 50 34, gerne
nähere Auskünfte.

Stellenantritt: sofort oder nach Vereinbarung.

Die Besoldung und die Anstellung erfolgen gemäss den
Richtlinien der Katholischen Kirchgemeinde St. Gallen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum
15. Oktober 1994 zu richten an den Präsidenten des Kreiskir-
chenrates Ost, Kobi Ottiger, Hardungstr. 49, 9011 St. Gallen

Für die Zeit der besonderen **Marien- und Heiligen-
verehrung** präsentieren wir unsere grosse Auswahl
von schönen Statuen in Lindenholz
geschnitzt, antik gefasst oder in Naturtönen
gebeizt.

Falls Sie sich im Hinblick auf **Weihnachten** für eine
Neuanschaffung von Krippenfiguren interessieren,
weisen wir auf unser Angebot von schönen
Darstellungen hin.

Wir empfehlen uns ebenfalls für fachmännische
Restaurationen Ihrer Figuren.

Während des ganzen Jahres führen wir eine viel-
fältige Auswahl an schönen **Kultgegenständen**.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ihr Vertrauenshaus für Christliche Kunst

radio vatican deutsch
täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr
MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

de Wit, Han F.

**Kontemplative
Psychologie**

Gütersloher Fr. 41.-

Der Psychologe de Wit führt in
eine neue Form von Psychologie
ein, die auf alten Einsichten und
Lebensvollzügen aus allen gros-
sen Weltreligionen aufbaut, um
aus ihnen einen gangbaren Weg
der Persönlichkeitsentwicklung
zu gewinnen.



Raeber Bücher AG
Frankenstrasse 9
6002 Luzern
Telefon 041-23 53 63

AZA 6002 LUZERN

0007989

Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi

7000 Chur

40/6. 10. 94

**RICKEN
BACH**
ARS PRO DEO

EINSIEDELN
Klosterplatz
☎ 055 - 53 27 31
Filiale Hirzen
intern 5
LUZERN
ARS PRO DEO
bei der Hofkirche
☎ 041 - 51 33 18